Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe

Band: 34 (1940)

Heft: 6

Artikel: Einige Kapitel aus der Geschichte

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926316

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

des Wucherers kamen, gesellte sich auf einmal auch der Betrogene hinzu. Dies gewahrend, fürchtete der Kaufmann, er könnte ihm das gute Geschäft mit seinen Redensarten verdersben. Daher kam er ihm huldvoll zuvor und ließ sich wie folgt hören:

"Freund, wo bist du so lange gewesen? Das Gold, das du mir in Obhut gegeben hast, liegt immer noch da." Dann holte er das Geld, zahlte es zurück und ließ die zehn Mannen schmunzelnd ihre Lasten im Keller aufstauen. Der Anblick der "inhaltsschweren" Kisten versetzte ihn sichtlich in gehobene Stimmung. Bis aber der Eigentümer der Laden wieder zurückschmut, mag noch viel Zeit verstreichen. Noch heute wartet er auf ihn!

Einige Kapitel aus der Geschichte. Landplagen.

Wie jeder Mensch seine guten und bösen Tage hat, so erleiden auch die Völker ihre guten und bösen Zeiten. So ging es auch der acht= örtigen Eidgenossenschaft. Mit dem Eintritt Berns war die politische Geschichte zu einem gewissen Abschluß gelangt. In diesem Acht= Orte=Bund war schon der Anfangsgrund ge= legt zum späteren Schweizerbund. Bern reichte mit seinen Bündnissen schon hinein ins Welsch= land und hinauf zum Jura. Bern bildete gleich= sam den Mittelpunkt einer zweiten Eidgenossen= schaft. Bern ist nicht umsonst die Stadt der großen Brücken. Es bildete in der Geschichte der Schweiz eine Brücke und ist heute noch die Brücke von der deutschen Schweiz zur ro= manischen Schweiz.

Nach Kriegsjahren zeigen sich immer gerne Mängel im Stand der Gesundheit des Volkes. Und so wurde das Schweizerland im Jahr 1348 schwer heimgesucht von einer scheußlichen Krankheit, von der Pest. Auch nach dem Welt= frieg im Jahr 1918 kam eine bose Grippewelle über das Schweizervolk und an jener Brippe starben bei uns beinahe ein Regiment Sol= daten. Wie die Grippe im Jahr 1918 von Spanien her und von den großen Leichenfel= dern in Frankreich her kam, so brachten im Jahr 1348 Kaufleute aus dem Morgenland die scheukliche Best. Von den Hafenstädten am Mittelmeer fand sie den Weg hinein in unser Land. Bazillen vermehren sich da am besten, wo Unreinlichkeit waltet. So wurden denn im Schweizerland zuerst die Städte von der Seuche betroffen. Diese Schweizerstädte waren damals eben noch nicht so gepflegt wie heutzutage. Jeder, Stadtbewohner hielt sich noch sein Vieh. So waren die ungepflasterten Straßen ständig mit Mist bedeckt. Die Gülle bildete da und dort offene Pfützen und die Güllenlöcher wa= ren nur notdürftig mit Brettern verdeckt. Da= neben gab es noch Sodbrunnen und auch die wurden natürlich nicht immer genug überwacht. Die damaligen Aerzte verstanden auch noch nicht viel von ihrer Kunst. Es waren meist nur bessere Haarschneider und Bader. Die konnten wohl zu Ader lassen und Abführmittel verordnen, auch Senfpflaster auflegen und Wunden verbinden. Aber sie hatten noch keine Ahnung, daß es Bazillen gab. Als nun die Pestseuche einzog, da konnten sich die Bazillen im Unrat der Städte gewaltig vermehren und kein Arzt konnte helfen. So starben die Leute dahin wie die Fliegen. Der schwarze Tod machte vor keiner Türe halt. Er trat ein in die arm= selige Hütte des armen Taglöhners und durch das Portal des vornehmsten Stadtherren. Hoch und Niedrig, Reich und Arm, Mann und Frau, Jüngling und Jungfrau und das kleinste Kind wurden dahingerafft. Ein schauerlicher Toten= tanz. In der Stadt Basel blieben vom Aeschen= tor bis hinab zum Rheintor nur drei Chepaare verschont. 14000 Menschen starben allein in Basel hilflos dahin. In Bern starben an ei= nem Tag 60 Menschen. Auch Zürich wurde nicht verschont. Ueberall machte der schwarze Tod Eindruck und alles glaubte, er wäre eine Strafe Gottes. Von den Städten kam die Seuche aufs Land, in die Klöster. Im Kloster Engelberg starben allein 116 Nonnen.

Wo Unglück ist, sucht man immer nach einer Schuld. Die Schuld, daß die Pest sich so verbreiten konnte, lag darin, daß die Städte un= reinlich waren und daß die damaligen Aerzte nichts verstanden. Der Volkszorn aber suchte einen Sündenbock. Und so kam die Mär auf: Die Juden sind schuld an der Best. Die Juden waren schon seit der Römerzeit in Europa, im Abendland. Sie wohnten in den Städten in besonderen Vierteln, im Judenviertel. Sie waren da nur geduldet und mußten eine be= sondere Steuer bezahlen. Durch viele Vor= schriften durften sie nicht so schalten und walten wie die andern Einwohner der Stadt. Da sie gewisse Waren nicht kaufen und verkaufen konnten, probierten sie es als Geldwechsler

und Geldausleiher. Für entlehntes, geborgtes Geld verlangten sie den Zins. Und da sie vielleicht da und dort einen hohen Zins verlang= ten, vielleicht auch verlangen mußten, wurden sie bei vielen Schuldnern verhaßt. So ist es erklärbar, daß viele, die als Schuldner bei den Juden verschuldet waren, den Volkszorn und den Unwillen auf die Juden richteten. Man warf ihnen noch andere Schandtaten vor und sagte, sie hätten die Brunnen vergiftet. Da das aufgebrachte Volk immer wütender wurde, fin= gen die Behörden an, die Juden zu verhaften. Die Stadt Basel erhielt von den Städten des Elsakes die Aufforderung, es seien die Juden, diese Brunnenvergifter, zu bestrafen. So wursten den denn in Basel die Juden auf eine Rheininsel gebracht, in eine Holzbarake geschleppt und dort mit der Barake verbrannt. Mit die= ser Mordtat glaubte man, könnte die Pest verscheucht werden. Die Best aber wütete noch schlimmer als vorher. Wir sehen daraus nur, daß in Zeiten der Not die Bosheit in den Menschen so groß werden kann, daß sie nicht nur grausam, sondern auch ganz dumm wer= den. (Fortsetzung folgt.)

Aus der Welt der Gehörlosen

properties

Schweiz. Bereinigung der Gehörlosen. (S. V. d. G.) Einladung

zur vierten ordentlichen Hauptversamlung auf Sonntag, den 31. März 1940 in Basel, Restaurant "Elsäßerhof", St. Johannvorftadt 71, I. Stock.

Vormittags punkt 9 Uhr: Sitzung des Schweizerischen Taubstummenrates und der Delegierten der der S. B. d. G. angeschlossenen Bereine.

Nachmittags punkt 2 Uhr: Allgemeine Mitsgliederversämmlung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Versammlung freiwillig besucht werden kann. Außer den Ratsmitgliedern und Delegierten braucht sich niemand zu entschuldigen.

Mitgliedskarte ist vorzuweisen. Nichtmitsglieder entrichten 50 Rp. Besuchsgebühr. Man benütze die verbilligten Sonntagsbillette. Unsmeldung zum gemeinsamen Mittagessen sind vor der Sitzung zu richten an

den Vorstand.

Traktanden:

- 1. Feststellung der anwesenden Ratsmitglies der und Delegierten.
- 2. Wahl von zwei Stimmenzählern.
- 3. Protofoll der Hauptversammlung in Bern und der außerordentlichen Sitzung in Luzern.
- 4. Rassa= und Revisorenbericht.
- 5. Reorganisation der S. V. d. S.
- 6. Revision der Statuten.
- 7. Diplomierung von Gehörlosen in langjährigen Stellungen usw.
- 8. Schaffung einer Ausstellung für Freizeits arbeit von Gehörlosen.
- 9. Diverse Anträge.
- 10. Entschädigung an den Arbeitsausschuß.
- 11. Revisorenwahl und Festsetzung des Ortes der nächsten Hauptversammlung.

Nargan. Um Sonntag, den 11. März, wurde vielen Aargauer Gehörlosen die große Freude zu teil, der Antrittspredigt des neugewählten Taubstummenseelsorgers, Herrn Pfarrer Frei von Kirchleerau beizuwohnen. Herr Gottlieb Brack, Postbeamter in Zofingen als Vizeprä= sident des Aargauischen Fürsorgevereins für. Taubstumme, führte Herrn Frei mit einer kurzen Ansprache in sein neues Amt ein, wobei er auch der großen Tätigkeit unseres verstor= benen Seelsorgers Herrn Pfarrer Müller für die Taubstummenfürsorge gedachte. Herr Pfar= rer Frei hatte als Textwort für seine Antritts= predigt den 11. Vers vom Kapitel im Fohannes-Evangelium: "Ich bin der gute Hirte" gewählt, das so gut mit seiner Antrittspredigt in Zusammenhang stand. Wir gedachten dabei in stiller Wehmut auch an Herrn Pfarrer Müller und einige Teilnehmer hatten Tränen in den Augen. Jedoch dürfen die Aargauer Ge= hörlosen dankbar sein, daß Gott ihnen wieder einen lieben Seelsorger und Fürsorger geschenkt hat. Wir wollen uns bemühen, auch Herrn Pfarrer Frei lieben und achten zu lernen. Es hat uns auch wohlgetan, Frau Pfarrer Müller in unserer Mitte begrüßen zu dürfen. Sie hat sich nicht nehmen lassen, auch der kleinen Feier beizuwohnen. Wir danken Frau Pfarrer Müller in Hochachtung dafür. Herr Baltisberger von Vordemwald als Präsident der Freien Vereinigung der Aargauer Gehörlosen war in freundlicher Weise auch zugegen und machte auch photographische Aufnahmen.